

Einer Einrichtung, wie es die Bibliothek eines Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht ist, liegt zunächst nach ihrem Namen selbstverständlich die Aufgabe ob, die fachlich besonders gerichteten Wünsche ihrer Benutzer baldmöglichst zu erfüllen; dazu kommt auch die Forderung, stets neueste Literatur rasch vorzulegen. Unterricht muß auf Kenntnis der Grundlage letzter wissenschaftlicher Errungenschaft fußen. Das wichtige und möglichst auch das dem Lehrer wünschenswerte Buch muß der Erzieher bald nach Erscheinen zu Gesicht bekommen, um den etwaigen Vorteil des Erwerbs festzustellen.

Die Neuschöpfung einer hinreichend großen Bibliothek des 1915 gegründeten Zentralinstituts verbot sich aus Gründen der Zeitlage. Andererseits bestand ein bedeutender Durchgangsverkehr der Pädagogen aus dem Reich und dem Auslande. Bei der lebhaften Bewegung im Bereiche der erzieherischen Fragen war es also eine Lebensfrage für das Institut, so schnell wie möglich im Hause die Neuerscheinungen pädagogischer Literatur aufzeigen zu können. Es wurden, soweit es die vorhandenen Mittel zuließen, für den kleinen Lesesaal selbstverständlich ständig Anschaffungen gemacht. Man hätte auf dieser Grundlage, wenn es nicht anders ging, fortfahren können, denn dem großen Publikum, das eben gewöhnt ist, in Bibliotheken nur einen Bruchteil seiner Forderung erfüllt zu sehen, wäre ein Mangel im Unterschied gegen viel größere Bibliotheken kaum zum Bewußtsein gekommen. Aber eben für ein »Zentralinstitut« war alles, was geschah, doch zu wenig.

Die Hauptfrage ist natürlich, daß man sich über die Anforderung klar wird, die der Erzieher an eine Stelle wie das Zentralinstitut stellt und zu stellen das Recht hat, und auch welche Aufgabe die Institutsleitung als innerhalb ihrer Notwendigkeit liegend sich selber stellt.

Im allgemeinen darf man voraussetzen, daß Bücher streng wissenschaftlicher Quellenart nicht das erste Bedürfnis des Erziehers bilden. Zu eigener Forschung läßt der Beruf nur zu selten die Zeit. Unerläßlich dagegen ist die Kenntnis der Quelle zweiten Ranges. Es ist, wenn man sich so ausdrücken darf, nicht die große Banknote, sondern hochwertig gemünztes Hartgeld und die Scheidemünze des Wissens, derer es bedarf. Gesicherte Resultate der Wissenschaft hat der Erzieher unterrichtlich zu verwerten, er hat nicht in erster Linie die Aufgabe, selbst im tiefen Schachte nach Gold zu graben. Zu der im besonderen pädagogischen Literatur tritt für ihn aus dem ganzen Bereich der wissenschaftlichen und der geistigen Erzeugung alles, was ihm unterrichtlich in besonderer Weise wertvoll sein mag. Für diese Literatur ist die Grenze allein durch weiten und freien Blick, durch allgemeines Wissen der Bibliotheksverwaltung und ihrer Helfer, sodann durch die unmittelbare Nachfrage seitens des Publikums in der Anstalt gegeben.

An den »wissenschaftlichen« Bibliotheken kommt der Erzieher erfahrungsgemäß nicht zum Ziel. In den besonderen pädagogischen Bibliotheken steht es gewiß etwas günstiger. Aber es gibt für die deutsche Lehrerschaft nur wenige wertvolle Bibliothekseinrichtungen in Deutschland. Die Erzieher sind auf die kleinen Lehrerbibliotheken der Schulen und in der Regel auf die Aushilfe meist ihrer Stadtbibliotheken angewiesen.

Vor dem Kriege gewährte eine dankbar benutzte Hilfe die Buchhandlung durch Ansichtsendungen. Das ist heute für die Regel nicht mehr der Fall, denn der Buchhandel kann die Spesen regelmäßiger, umfassender Ansichtsendungen nicht wie vor dem Kriege tragen. Fachbuchhandlungen, in denen man zwecks allgemeiner Unterrichtung verkehren könnte, sind selbst in der Großstadt nur bedingt von Vorteil.

An eine heute vergessene Benutzungsart des alten Buchhandels darf hier erinnert werden, die heute nicht leicht wieder zu beleben ist. Man ging noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, wenn man die Fühlung mit neuerschienenen Büchern herstellen wollte, in die gute Buchhandlung; dort hatte man Raum und Gelegenheit, sich bequem hinzusetzen, nach Herzenslust zu lesen und zu blättern. Man konnte schließlich nach Bedarf kaufen oder ohne Kauf das Lokal verlassen. Dem Buchhandel von heute fehlt die hinreichende Gelegenheit für Leseeinrichtung.

Unter diesen Umständen lag der Versuch nahe, in einer Form vorzugehen, die sich von dem Prinzip der strengen Bibliothek trennte und in einer ständigen buchhändlerischen Ausstellung Bücher zu allgemeiner Ansicht verfügbar machte. Das war nicht denkbar ohne eine nach bestimmten Richtungen bibliothekstechnische Verwaltung, denn es sollten eben die ausgestellten Bücher auch dem Publikum verfügbar bleiben. Ferner: die den Erzieher interessierenden Bücher mußten jedenfalls in größter Freiheit, unbehindert durch Beschränkung von allen irgend entbehrlichen bibliothekarischen Formeln zur Verfügung gestellt werden.

In dieser Überlegung richtete zu Anfang des Jahres 1924 das Zentralinstitut nach einigen Fühlern an hundert deutsche Verleger die Anfrage, ob sie geneigt seien, in Form einer ständigen Ausstellung die Bücher ihres Verlages, welche sie für Pädagogen nützlich halten würden, dem Zentralinstitut unter Vorbehalt ihres Eigentums zu überlassen. Eine Ausstellung im gewöhnlichen Sinne werde damit nicht geplant. Weder den Verlegern noch den Erziehern, noch dem Zentralinstitut würde mit einer »Ausstellung« wie üblich gedient sein. Die volle Einsicht und Benutzung der vorgelegten Bücher und Neuerscheinungen war zu gewähren. Nur wirkliche Gegenwartswerte würden zur Auslage kommen. Als wertvoll wurde vorausgesetzt, daß Neuerscheinungen fortlaufend durch rasche Zusendung verfügbar zu machen seien. In einem neu zu errichtenden größeren Lesesaal war die Auslegung auf besonderen Ansichtstischen wenigstens während zweier Monate vorzusehen. Der Gesamtbestand dieser ständigen »Pädagogischen Bücherschau« sollte auf Büchergestellen zwar bibliotheksmäßig aufgestellt sein, aber getrennt nach Verlagen und unter Bezeichnung jedes einzelnen Bücherbrettes mit dem Namen des ausstellenden Verlegers.

Als bibliotheksmäßige Vorarbeiten waren in erster Linie durchzuführen: Zugangsverzeichnisse der für die Pädagogische Bücherschau einlaufenden Bücher, Registraturen der Zusendungslisten beteiligter Verlage, eine stets auf dem laufenden zu haltende Sammlung von Verlegerkatalogen, Verfasserkatalogen und Schlagwortkatalogen aller Eingänge. Selbstverständlich war die Einrichtung der kleineren bibliothekarischen Hilfsmittel, wie Fortsetzungslisten, Zeitschriftenlisten usw. Für später wurde die Einrichtung systematischer Sachkataloge geplant. Im ganzen aber sollten, soweit geschäftliche Grundlagen erforderlich würden, diese parallel und in Wechselbeziehung zu denen der eigenen Hausbibliothek des Zentralinstituts durchgeführt werden. Eine besondere Einrichtung im Interesse der auswärtigen und vor allem auch der ausländischen Besucher des Zentralinstituts war durch ein Lager moderner pädagogischer Literatur zu schaffen, welches von einer Berliner Buchhandlung im Hause des Zentralinstituts geführt werden sollte, die auch nach Verabredung dort eine Persönlichkeit unterhalten würde. Mit Hilfe dieser Buchhandlung beabsichtigte man jedes in der Pädagogischen Bücherschau aufliegende Buch unmittelbar für den Ankauf verfügbar zu machen. Eine eigene Buchhandlung durchzuführen, wurde nicht beabsichtigt.

Es mußte sonach diese neuartige »Bibliotheksausstellung« verwaltungstechnisch einerseits das Gesicht einer wirklichen Ausstellung, andererseits das einer Bibliothek mit wissenschaftlicher Aufgabe und zuletzt auch das einer Buchhandlung gewinnen. Eine weitere Komplikation bestand darin, daß eine vollkommene Gemeinschaftsarbeit mit der bestehenden Eigenbibliothek des Zentralinstituts durchzuführen war, trotz aller scharfen Auseinandersetzung. Da ferner freier Zutritt zu dem Lesesaal und zu den Magazinen gestattet werden sollte, war eine Verbindung der verschiedensten im Bücherverkehr notwendigen technischen Voraussetzungen zu schaffen.

Die völlige Freiheit, Bücher von den Büchergestellen entnehmen zu dürfen, mochte vielleicht zu Entwendung und Mißhandlung der Bücher führen. Wenn aber die Bücher mit größter Freiheit verwaltet und im Notfalle z. B. einmal aus der Bibliothek des Instituts eine Dublette auf 24 Stunden einem Entleiher mitgegeben wurde, mußte normalerweise die Anregung zur Entwendung verringert werden. Und wenn alle Bücher im Lesesaal äußerlich in stets guter Ordnung und Sauberkeit verwaltet wurden, war ein Vorbeugungsmittel gegen ungehörige Behandlung